


Johann Bernhard Krey

Gang der Haupt-Veränderungen, welche die Lehre Jesu, und die von ihm eingesetzten religiösen Gebräuche bis zur Reformation erlitten haben

Rostock: gedruckt bei Adlers Erben, 1796

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1691561444>

Druck Freier  Zugang





Diss. theol.

VIII. - 3253

LB Theol 4004 caps. 4 Krey

G a n g

Landes-Bibliothek
Rostock i. M.

der

Haupt-Veränderungen,

welche die Lehre Jesu,
und die von ihm eingesetzten religiösen
Gebraüche bis zur Reformation
erlitten haben,

kurz dargestellt

von

B. K r e y

Candidaten des Predigt-Amtes.

Rostock, gedruckt bey Adlers Erben.

1796.

Landes-Bibliothek
Rostock 7. 11.

© n o 2

110

Handlungs-Veränderungen

und die von ihm eingeführten religiösen
 Gebrauche bis zur Reformation
 hatten haben
 die geistliche Verwaltung dabei
 fort dargestellt
 von dem

1796

Gedruckten des Verlagsamtes

Stoff, Gebrauch des Klars Eisen

1796

Mit Vergnügen nimmt der Verfasser
die gegenwärtige Gelegenheit wahr, dem
Herrn Hofrath Richelmann seine Er-
gebenheit und Dankbarkeit öffentlich zu
bezeugen.

Die Wiedergabe nimmt der Verfasser
die gegenwärtige Schreibweise nach dem
dem Buche des Herrn Professor
in Philologie und Geschichte
zu Grunde zu legen.

2 K

Handwritten text at the top of the page, likely bleed-through from the reverse side. It is mostly illegible due to fading and bleed-through.

Wie vor beynah 1800 Jahren die Welt mit der Lehre Jesu bekannt wurde, da hatte sich die Herrschaft der Römer fast über die ganze damals bekannte Welt ausgebreitet, und die Zügel der Regierung befanden sich in den Händen des Monarchen Liber. Der Wissenschaften und Künste blühendste Periode unter Griechen und Römern war schon vorüber, alle öffentliche Religion nichts als Vielgötterey, mit einer Menge geistloser Gebräuche ausgeziert; die Sittlichkeit dieses Zeit-Alters war in einem hohen Grade verderbt ¹⁾. Nur unter den Juden hatte sich durch viele Jahrhunderte die

¹⁾ Man sehe unter andern Horazens und Juvenals Satyren.

Verehrung **Eines** Gottes, freilich bald mehr, bald weniger rein erhalten, aber sie hatte sich doch erhalten. An diese gerettete Wahrheit konnten die Belehrungen Jesu über die Gottheit, über das Verhältniß der Menschen zu derselben, über die aus diesem Verhältnisse entspringenden Pflichten und Hoffnungen am besten angeknüpft werden. Aber selbst unter den Juden in Palästina, die auch der Römischen Herrschaft, ungeduldig genug, unterworfen waren, sahe es um Religiosität und Moralität übel aus ²⁾. Sie erwarteten schon seit langer Zeit einen Messias, einen Befreyer von dem Joch der Römer. Jesus von Nazareth trat, weil er den Beruf dazu in sich fühlte, als Messias, als Erretter — vom moralischen Verderben unter ihnen auf; aber seine lehre wurde von dem größten Theile der Nation verworfen. Diese seine lehre ist uns durch seine nächsten Freunde und Schüler in den Schriften des N. T. aufbehalten. Er schrieb seinen Schülern zwey äußerliche gesellschaftliche Religions-Gebäude, Taufe und Abendmahl vor; und er machte es zum Character seiner Befenner, ihn für einen von Gott gesandten Erlöser und Beglucker des menschlichen Geschlechtes

2) Iosephus b. I. V, 13, 6. VII, 8, 1.

schlechts zu halten. Jesus selbst konnte nicht viel zur Ausbreitung seiner Lehre thun, weil die Verbundenheit der Juden und ihrer Lehrer sein Leben grausam genug abkürzten. Dies Geschäft übertrug er seinen 12 ersten Schülern, die sein näherer Umgang und Unterricht auch vor andern dazu tüchtig gemacht hatte. Durch sie, nebst noch ohngefähr 70 Jüngern wurden nun auch, zum Theil schon bey seinem Lebzeiten, andere Länder auſſer Palästina, aber bis zum Uebertritt Pauli zum Christenthum ³⁾ nur die seit dem Assyrischen und Babylonischen Exil allenthalben zerstreuten Juden mit der Lehre Jesu bekannt; durch Paulus von Tarsen aber auch, und dies nach dem Willen des Stifters, die Heiden, für deren Bekehrung er sich ungemein geschäftig bewies. Man sehe die Apostel-Geschichte von Cap. XI an.

Durch Judas schimpfliche Handlung war eine Stelle unter den 12 Aposteln erledigt; die **sämmtlichen** Gesellschafts-Glieder zu Jerusalem wählten durch's Loos einen andern Lehrer. Zu Antiochien in Syrien bekam die neue Gesellschaft zuerst statt der bisher üblichen Benennung (Nazarener

A 4

rener

3) Act. cap. 9.

rener oder Galiläer) den Namen: Christianer oder Christen 4). Durch Pauli vornehmlich, auch durch Petri Betriebsamkeit existirten ums Jahr 70 schon Gemeinen in Klein-Asien, Syrien, Palästina, Egypten, Italien und Griechenland. Die Ursachen und Hülfsmittel zur Fortpflanzung des Christenthums findet man in Henke's Allgemeinen Geschichte der Christlichen Kirche I Theil S. 58 — 62 2te Auflage, Braunschweig 1793 vortreflich geschildert. Nach und nach und durch mancherley Ursachen kamen die verschiedenen Gesellschaften mit einander in Verbindung, unter andern durch die Nachrichten von Jesu Leben u. s. w. und durch die Briefe der Apostel, die eine Gemeine der andern mittheilte. Die einzelnen Gesellschaften hatten ihre Aeltesten, (Presbyter) Lehrer und Vorsteher, die auch wohl Bischöfe (Episkopen) Aufseher genannt wurden; und für minder wichtige Geschäfte Diakonen und Diaconissen. Aber alle diese Personen unterschieden sich sonst durch nichts von den übrigen Mitgliedern, und machten keinen besondern Stand aus. Sie besaßen als verständige und erfahrene Personen

4) Act. XI, 26.

das Zutrauen der Gemeine, und dies gab ihnen einiges Ansehen und einige Bedeutung. Sie waren dieser Gesellschaft Väter, Lehrer, Rathgeber, nicht Herren nicht Bedrücker. Die gesellschaftlichen religiösen Beschäftigungen bestanden in Beten, Singen, Bibellesen Bibelerklären, und Einsammlung der Beysteuern für die Armen. Die Gedächtniß-Feyer des Todes Jesu wurde mit gemeinschaftlichen Mahlzeiten (Agapen) verbunden, und mit dem Friedenskuß beschlossen. Was von den Oblationen nicht zum Abendmahle und zu den Agapen verwendet wurde, fiel den Dienern der Kirche zu, und war der einzige lohn für ihre Arbeiten; und diese Opferungen blieben ihnen, auch nachdem jene aufgehört hatten. Fast die ganze Einrichtung der neuen Gemeinen, ging aus der Synagoge hervor S. Vitringa de Synag. veter. z. B. die Bestellung neuer Gemeindiener durch feyerliche Hand-Auflegung u. s. w. Doch waren sie nicht in allen Gesellschaften dieselben.

Unter manchen heidnischen Kaisern hatten die Christen eine lange Reihe von Jahren hindurch viel Ungemach, Druck und Verfolgung zu erdulden.

Sie waren wohl größtentheils eine Folge der mancherley nachtheiligen Gerüchte, welche diejenigen auszustreuen bemüht waren, denen an der Ausrottung des Christenthums etwas lag. Darum kamen auch zur Zeit der Verfolgungen Apologien des Christenthums zum Vorschein, von denen einige, z. B. die 2 des Justins aus Flavia in Samarien, des Athenagoras aus Athen u. s. f. sich erhalten haben.

Es traten unter den Christen bald und von Zeit zu Zeit kleine Haufen hervor, die in Lehre und Sitten mehr oder weniger von der großen Menge abwichen, und zum Theil sehr schädliche und sonderbare Meynungen hegten, z. B. die Montanisten, Manichaer u. s. w. Diese abweichenden Parteyen — man nannte sie in der Folge Ketzer, Irrlehrer, Sacerdiker, — gaben nun neue Gelegenheit, daß auch zwischen Gemeinen entfernter Provinzen ein engeres Band geknüpft wurde, welches durch gemeinschaftliche Lehre und Disciplin zusammen gehalten werden sollte. Diese zusammenhaltenden Gemeinen glaubten sich schon jetzt und so immer fort im Besiß der reinen Lehre. Für jetzt mochten sie auch wohl weniger Unrecht darin haben, als in der Folge. So fanden sich nun Gelegenheiten zu häufigen

Zu-

Zusammenkünften der Bischöfe, als Repräsentanten der Gemeinen. Kirchen-Versammlungen, Synoden, Concilien. Aus diesen näher zusammentretenden Gemeinen wuchs mit der Zeit die katholische d. i. rechtläubige Kirche hervor, die nie gerne anders denkende, sollten es auch vernünftiger denkende seyn, um sich duldete. Indes häuften sich die Sekten und nöthigten die katholische Kirche über manche bisher unberührte Punkte sich in Untersuchungen einzulassen. Gegen das Ende des 2ten Jahrhunderts wurde z. B. die Frage über die Natur und das Verhältniß des Logos und des Geistes zum Vater gegen die Gnostischen Partheyen weiter erörtert. Zu Tertullians Zeit waren in Carthago und um Carthago schon manche abergläubische Gebräuche im Gange, z. E. das fleißige Bezeichnen mit dem Kreuze. Dem Beten und Fasten legt er wunderbare Wirkungen, als: Befriedigung des Jorns der Gottheit, Hervorbringung eines fruchtbaren Regens u. s. f. bey. Wohl aus Bequemlichkeit und Schwäche traf man auch in der Folge im Ganzen (denn an einzelnen Lehrern fehlte es wohl zu keiner Zeit, die die Nothwendigkeit der Rechschaffenheit erkannten und einschärften) nie das rechte und einzige Mittel,

die

die Gottheit zur Freundin zu haben, ich meyne: Rechtschaffenheit des Herzens und des Lebens. Auch die Taufe ward nun misgedeutet; man legte dem Wasser die Kraft bey, die Seele zu reinigen, und verknüpfte mit derselben manche neue Neben-Gebrauche. Man fing an, sie für ein Hülfsmittel zur Seeligkeit zu halten, und darum taufte man auch Sterbende und Kranke. Der Täufling mußte vor allen Dingen dem Teufel und allen seinen Engeln entsagen, daraus entstand der **Exorcismus**. Nur Bischöfe und Presbyter durften taufen; durch diese Handlung, der man einen so hohen Werth beylegte, stieg natürlich ihr Ansehen sehr. Zwischen Orden (Geistlichen) und Volk (Layen) ward auch schon unterschieden, und es wurden die vielgeltenden Jüdischen Benennungen, Hohepriester 2c. gebraucht. — Durch Clemens von Alexandrien wurde zuerst im Anfange des 3ten Jahrhunderts die Platonische Vorstellung von einem Reinigungs-Zustande der Seele nach dem Tode aufgenommen, eine Idee, die nachher in christlichen Köpfen anders und gröber modificirt ward. Unter des Kaisers Severus Alexanders Regierung J. 222-235 durften die Christen eigene Häuser für ihren Gottesdienst erbauen, Ländereyen

reihen kaufen u. s. w. Es kamen, vornehmlich in großen Städten, neue Arten geringerer Kirchendiener auf, Subdiakonen, Exorcisten, Aufwärter. Die bedenkliche Lage, worin die Christen sich befanden, machte eine strenge Wahl der Gemeinglieder notwendig; nur durch eine Reihe schmerzhafter Büßungen konnten diejenigen wieder zur Kirchen-Gemeinschaft gelangen, die sich derselben durch ein Verbrechen unwerth gemacht hatten. Manchmal freylich erleichterte ihnen das Verdienst der **Martyrer** und **Confessoren** die Wieder-Aufnahme. Also konnte fremdes Verdienst eine Schuld ausgleichen! eine nicht unbenutzt gelassene Idee. — Man lernte immer mehr Behagen finden an der Vorstellung von einer notwendigen Einheit der Kirche, und ging dann zu dem unmenschlichen Lehrsatz fort: **daß** **ausser** **dieser** **Einen** **Kirche** **keine** **Hofnung** **zur** **Seeligkeit** **sey**. Offenbar könnte nur eine Gesellschaft oder Kirche, zu welcher sich alle Rechtschaffene vereinigen, so etwas von sich sagen. Es hieß nun, für das **Zeil** **ihrer** **Seele** **sorgen**, wenn man Andersdenkende, durch welche Mittel es auch sey, in diese Kirche herüberzuziehen suchte. — Zur Verwirrung und falschen Anwendung christlicher Grundsätze trug

unter

unter andern Bischof Cyprian von Carthago um die Mitte des 3ten Jahrhunderts das Seinige redlich bey. Er hält z. B. das Almosen vorzüglicher, wie Liebe gegen Kinder, und rühmt es als eine sichere Entschuldigung nach der Taufe. Er preiset auch die Ehelosigkeit sehr an.

Mit Kaiser Constantins Uebertritt zum Christenthum in der ersten Hälfte des 4ten Jahrhunderts, wozu ihm wohl am meisten die Klugheit rieth, sind nun, kleine Zwischen-Scenen abgerechnet, die Zeiten der Verfolgung für die Christen im Römischen Reiche vorüber. Der christliche Kaiser ist nun Beschützer aber auch Oberherr der Kirche. Die Synoden beruft er zusammen und entscheidet und bestimmet aus landesherrlicher Macht-Vollkommenheit den wahren katholischen Glauben. Die Synode zu Arelate a. 314. in den Donatistischen Angelegenheiten wurde auf Befehl des Kaisers gehalten, und er übte auf demselben das Richteramt aus. Auch gab er der Kirche die Befugniß, in Vermächtnissen bedacht werden zu können, befreyte die katholische Klerisey (nun schon ein eigener Stand) von allen bürgerlichen Lasten und Dienstleistungen, hob die alten weisen Römischen auf Bevölkerung abzwelckenden

den

den Gesetze auf, und begünstigte überhaupt auf alle Weise die Christen. In den Geist des Katholicismus eingeweiht, war er unduldsam gegen Heiden und Keger.

Im 4ten Jahrhundert muß man man den Zweck des Christenthums schon sehr verkannt haben, sonst hätte unmöglich das einzige Wort *ὁμοῦσιως* so viele Unruhen, sogar unter dem Volke, erregen können. Jenes siegte auf der allgemeinen (oekumenischen, die erste der Art) Kirchen-Versammlung zu Nicaea 325; die Gegner wurden heftig verfolgt, weil sie sich von dieser Meynung nicht überzeugen konnten oder wollten. — Die Bischöfe in den Hauptstädten (Metropolitanen) Alexandrien, Rom, Antiochien und Jerusalem ragten je länger, je höher über die andern Bischöfe hervor; dieser ihr Vorzug ward ihnen zu Nicaea bestätigt. Des Kaisers Residenz - Verlegung von Altrom nach Neurom (Constantinopel) erhebt auch den dasigen Bischof sehr. — Der Aberglaube wurde vom Throne herab sehr befördert. Ein ansteckendes Beispiel! So half Constantia den Reliquiendienst einführen, sammelte selbst Ueberbleibsel Jesu und der Apostel, veranlaßte Wallfahrten, Verzögerung

der

der

der Taufe, Begraben innerhalb der Städte, in oder nahe bey Kirchen. Eremiten hatte es in den Morgenländern vorzüglich schon lange gegeben. Nicht ganz isolirt, aber doch von der übrigen menschlichen Gesellschaft getrennt sammelten sich Haufen von Eremiten in eine gemeinschaftliche Wohnung; (Kloster, Mönche,) ein Einfall, dessen Verdienst dem Antonius und Pachomius (in der ersten Hälfte des 4ten Jahrhunderts) zuzuschreiben ist. Sie lebten nach einer gleichförmigen Regel; Betrachtung, Beten, Fasten und Handarbeit zur Be-
streitung ihrer nothwendigen Bedürfnisse war ihre tägliche Beschäftigung. Auch Jungfrauen fanden Gefallen daran und ahmten dies Besammienwohnen nach. Nach und nach verbreiteten sich die Klöster auch in die Städte. Die Abendländer wurden durch Athanasius mit dieser Einrichtung bekannt. Der Mönchsstand kam aber bald an Würde dem Lehrerstande gleich, weil selbst Bischöfe in denselben traten, auch ihn sehr empfahlen, vorzüglich der Urheber verschiedener Mönchsregeln und der einfachen Mönchs-Gelübde — man mußte lebenslänglichen Gehorsam gegen die Regel versprechen — Bischof Basilius der Große. — Sonst unversöhnliche Feinde,

Feinde, wie Arianer und Athanasianer, setzten sich neuen Lehrsätzen gemeinschaftlich entgegen. Ueber alles Zanken und Streiten, so wie nach mehreren Jahrhunderten über politische Händel wurde die Bestimmung des Christlichen Lehramtes ganz vergessen, und natürlich konnte so auch die Lehre Jesu ihre Wirksamkeit und wohlthätige Kraft nicht äußern. Wer das bemerkte und zu tadeln, freymüthig genug war, mit dem wurde man geschwinde fertig; er war ein Ketzer. — Das Heidenthum ward auf kurze Zeit mit Kaiser Iulian 361. wieder auf den Thron gehoben; denn schon 363. starb er, man weiß nicht recht, durch welche Veranlassung. — Im 4ten Jahrhundert breitete sich das Christenthum weiter unter Iberiern, Aethiopiern und Gothen, auch in Italien und Gallien aus. Ein gewisser Martin aus Pannonien errichtete in Gallien eine Menge Kirchen und Klöster. Die Verehrung der Märtyrer und Heiligen, die im Grunde nichts anders als Vielgötterey war, beweiset unter andern, daß man manches aus dem Heidenthum in die Christliche Kirche hinüber nahm. Nach 350 ward nun die Frage über den heiligen Geist näher untersucht; die Zahl der Dogmen ward mit jenem von

B

Christi

Christi Höllefarth vermehrt. Die grossen Monophysitischen Streitigkeiten und Unruhen begannen. — Auf dem allgemeinen Concilium zu Constantinopel 381. wurde dem Bischöfe der Residenz der nächste Rang nach dem Bischöfe zu Rom zugesprochen, womit dieser freylich übel zufrieden war. Der Kaiser Theodosius ließ auf der Synode seine wider Unordnungen und Irrlehren getroffenen Anstalten durch die Bischöfe bestätigen, und ertheilte dann ihren Bestätigungen wiederum ihre völlige Kraft. So war um die Zeit (gegen das Ende des 4ten Jahrhunderts) das Verhältniß zwischen Staat und Kirche. Theodosius, der die Heiden (379-395), wie weiland Decius und Diokletian die Christen verfolgte, spielte auch gegen alle Antinicäner oder Unkatholische den grausamen Glaubens-Despoten, bestellte einige Bischöfe namentlich zu alleinigen Glaubens-Richtern, und belegte die Ketzer mit bürgerlichen Strafen. Der Spanier, Priscillian wird zuerst wegen religiöser Meynugen 385 gemordet. Damals hatte man sich an solche Scenen noch nicht gewöhnt; darum empörte sie. Bestreitung der Ketzer war und blieb das Hauptgeschäfte der Lehrer; auf diesem Felde waren Lorbeerren

ren zu erwerben: was war dagegen das stille Verdienst um die christlich-moralische Ausbildung ihrer Gemeinen? — die katholische Geistlichkeit gewann indeß, vorzüglich auch durch Begünstigungen der Kaiser selbst, immer mehr an Macht und Ansehen. ⁵⁾ Die Ordnung der Dinge wurde immer mehr verkehrt. Man fing an, die Layen von allem Anteil an Wahlen, Kirchen-Versammlungen und andern gesellschaftlichen Angelegenheiten auszuschließen. Der Gang des bürgerlichen Rechts wurde häufig durch die Bischöfe gestört; sie wirkten durch ihre Fürsprache Verurtheilten Leben und Sicherheit aus, eröffneten ihnen eine Freystatt (Asyl) in den Kirchen. Landbischöfe kamen ab; ihre Stellen wurden mit Presbytern besetzt. Der Untergeordneten kamen noch mehrere auf, z. B. Archipresbyter, Archidiaconen. So bildete sich ein geistlicher Staat neben und zum Nachtheil des weltlichen. — Der Bischof zu Rom ließ inzwischen keine Gelegenheit vorbehen, sich unter den Patriarchen hervorzudrängen. Daß der Apostel Pe-

B 2 trus,

5) Hencke Christl. Kirchen : Geschichte I. S. 200, und folgende.

trus, der erste unter den Aposteln, die Gemeinde zu Rom gestiftet habe, diesen Gedanken legte so, wie schon früher Bischof Stephan (dem Cyprian Ep. 71. widerspricht) Bischof Innozenz († 417) seinen Ansprüchen auf Ehrfurcht und Gehorsam der ganzen Abendländischen Kirche zum Grunde. — Die Heiligen und Märtyrer erscheinen als **Wunderthäter**, und damit stieg auch ihre Verehrung natürlich immer höher. Paulin, Bischof zu Nola pries die Thaten der Heiligen und die Seegenkraft ihrer Gebeine sehr. Er erbauete Kirchen zur Ehre ihrer Grabmäler. Um den ehelosen Stand zu heben, behauptete man gerne die beständige Jungfrauschast der Maria, (die bald die Ehre genoss, Gottes-Gebährerin, von andern Christus-Gebährerin genannt zu werden), über die wiederum andere spotteten. Für die Entbehrung der Ehe hielten sich (eine natürliche Folge) die Geistlichen durch genauen Umgang mit fremden Weibspersonen, ob er gleich auf mehrern Synoden aufs nachdrücklichste verboten war, schadlos. — Augustin das Orakel der Kirche tritt 395 als Bischof zu Hippo in Afrika auf. Sein System von **Erbfünde** und **Gnade** bildete sich durch die Pelagianische Streitigkeit aus. Sein Lehr-

sag

satz von dem unbedingten Rathschlusse der Gottheit in Absicht der Seeligkeit und Verdammniß der Menschen fand mit unter starken Widerspruch; ein Lehrsatz, dessen Behauptung der Mönch Gottschalk im 9ten Jahrhundert mit ewiger Gefangenschaft büßen mußte. — Unter Burgundern, Sueven, Vandalen, die sich aus Germanien weiter herab nach Gallien, Spanien und selbst nach Afrika gezogen hatten, auch in Irland durch den Schottländer Patricius (+ 460) breitete sich im 5ten Jahrhundert das Christenthum immer mehr, freylich nur in seiner damaligen schon sehr verderbten Gestalt aus. Aus den schon Christlichen Ländern wurden die Ueberreste des Götzendienstes eifrig, doch nicht gänzlich fortgeschafft, und die Plätze, wo er getrieben war, durch Aufrichtung des Kreuzes entsündigt. Nur im Orient findet jene neue Art von Heiligkeit, die, wie Henke I, 243. sagt, unter freyem Himmel auf Säulen umherkletterte, Beyfall. Man nannte solche Schwärmer Sryliten; einem gewissen Simeon wird die Erfindung dieser Schwärmerey zugeschrieben. — Der um die Mitte des 5ten Jahrhunderts lebende Bischof Leo von Rom trägt zur Vergrößerung der Würde des Römischen Patriarchats viel

Bey Kaiser Valentinian erklärt ihn 445. unter an-
 dern auch wegen der Verdienste des vornehmsten
 Apostels zum obersten Befehlshaber der Gallischen
 Kirche, und den Ungehorsam gegen ihn für strafbar.
 Die allgemeine Chalcedonische Synode 451. be-
 schließt, daß der Römische und Constantinopol. Pa-
 triarch sich in allen Dingen, nur nicht im Range, gleich
 seyn sollen; dadurch bricht das Feuer der Eifersucht
 zwischen diesen beyden Primaten noch stärker aus.
 Aus Vorsicht bestellte nun Leo am Hofe zu Constan-
 tinopel seinen beständigen Agenten. (Apokrifiarius)
 — Deffentliche Sünden-Bekentnisse kamen nach
 und nach ab; ihre Stelle ersetzte die Ohrenbeich-
 re. Durch Freygebigkeit gegen die Kirchen und
 Klöster glaubte man alle Sünden gut machen zu kön-
 nen. Eine Meynung, die, weil sie beyde bereicher-
 te, von der Geistlichkeit, wenn nicht in Gang ge-
 bracht, doch gewiß genährt und unterhalten wurde.
 — Gelasius, Bischof zu Rom seit 492. ist dreist
 genug, gegen die griechischen Kaiser Zeno und Ana-
 stasius zu behaupten, daß in Kirchensachen der Wil-
 le des Regenten dem Willen der Priester unterwor-
 fen sey, und daß Bischöfe einen höhern Rang haben
 als Könige. Bey seinem lebzeiten wurde mit dem
Könige

Könige Klobwig, der seine Herrschaft auch in Gallien ausbreitete, ein großer Theil der fränkischen Nation zum Christenthum bekehrt. Er ist Beschützer und Befehlgeber der Kirche seines Reichs; und, so wie dieser, auch der ostgothische König, Theodorich, der 491. Herr von Italien geworden war. Das bewies Theodorich unter andern durch Symmachus Einsetzung zum römischen Bischöfe gegen die Ansprüche, die Laurentius auf diese Würde machte. Dies neue Verhältniß gab den Patriarchen Muth, den Griechischen Kaisern bey Gelegenheit übermüthig zu begegnen. — Die zügellosen Mönche im Occident erhielten in der ersten Hälfte des 6ten Jahrhunderts durch Benedict von Nursia eine neue strengere Regel und Verfassung; und auch Nonnenklöster wurden auf ähnliche Weise theils reformirt, theils gestiftet. In Dionysius des kleinen Sammlung von Kirchen-Gesetzen stehen die Bescheide der römischen Bischöfe neben den Canonen der Kirchen-Versammlungen. Man arbeitete indes immerfort an einer durchweg einstimmigen und vollendeten Erblehre, woben die Meynungen der ältern berühmten Kirchenschriftsteller als Kriterium der Wahrheit galten. Man verfälschte und erdichtete

auch wohl zu diesem Zwecke alte Schriften, verdammt solche z. B. des Origenes, die mit den einmal festgesetzten Dogmen nicht übereinkamen, merzte auch wohl Stellen aus den Dekreten älterer Synoden aus. — Sueven und Westgothen in Spanien, und seit 565 die Picten im nördlichen Britannien, auch von 596 die ebenfalls in Britannien wohnenden Angelfachsen wurden durch Wunder, durch Duldung des herrschenden heidnischen Aberglaubens, durch Gewalt und Verfolgungen zum Christenthum gebracht. Von den Franken wurden auch andere benachbarte deutsche Völkerschaften Bayern, Thüringer &c. allmählig mit **Christlichen Gebräuchen** bekannt; und etwa um 569 fängt Erzbischof Martin von Braga auch in Gallicien an zu reformiren. Johann der Fasser, Bischof zu Constantinopel nimmt 588. den Titel eines Oekumenischen oder Reichs-Patriarchen an; eine neue Kränkung für Rom. Ihr Bischof Gregor I. 590. nennt sich dagegen aus **scheinheiliger Demuth** den Knecht der Knechte Gottes. Bischof Bonifacius III. J. 606. schmeichelt dem Kaiser Phokas so lange, bis dieser den Römischen Stuhl für den vornehmsten in der ganzen Christenheit,

heit, und den Bischof zu Rom für das Haupt der Kirche in einem Dekrete feyerlich erklärte; bis jetzt nur ein Ehren-Titel, den seine Nachfolger in wirkliche Macht verwandelten. J. 568. ging das obere Italien durch die Longobarden für den griechischen Kaiser verloren. Zu Rom fand man es nun auch gleich gerathener, sich lieber um die Gnade dieser und der fränkischen Könige zu bewerben. — Gregor der Große, ein großer Beförderer des Aberglaubens bildete aus jener Platonischen Vorstellung von einem Reinigungs-Zustande der Seele nach dem Tode die Lehre vom Fegfeuer, aus welchem die armen gequälten Seelen durch (bezahlte) Fürbitten und Opfer früher erlöst werden könnten. Eine ergiebige Silber-Quelle für die Priesterschaft! der Zweck des Abendmahls wurde nun vollends ganz verdreht. Von einer sinnbildlichen, zur Beförderung der Moralität wirksamen Erinnerung an die Aufopferung Jesu, schritt man zu der Vorstellung von einer wirklichen Wiederholung dieses Opfers durch geweihtes Brod und Wein, zur Befriedigung der Gottheit (Mehopfer) fort. So schädlich wirkten die Begriffe von stellvertretender Genugthuung Jesu durch seinen Tod. Was ein-

mal geschehen war, wollte die menschliche Bequemlichkeit wiederholt wissen, und leider bedurfte dies verderbte Zeit = Alter solcher Wiederholungen so oft! (Man nannte nun das Abendmahl auch **Messe**.) Dies Opfer konnte auch eben so kräftig ohne Zeugen dargebracht werden (**Stille-Messe**), auch für die im Fegfeuer schmach tenden Seelen (**Seel = Messe**). Auch ohne Brod und Wein (*missa sicca*, **trokne Messe**) war die Wirkung geistlich und leiblich segensvoll. Durch dies Opfer, das der Sohn Gottes selbst, und welches Lebenden und Todten nützlich war, wurden nun die Geistlichen, gleich den A. T. Priestern, Mittels-Personen zwischen Gott und Menschen. Gregor hatte an dieser Verwirrung der Begriffe grossen Antheil; er führte einen **Messkanon** ein, und erhöhete überhaupt die Pracht des Gottesdienstes sehr. Uebrigens erkannte er noch die Oberherrschaft des Regenten über die Bischöfe an. Seinen Ruhm beschützte die Versicherung einiger seiner Nachfolger, daß dem heiligen Manne, wenn er diktiert, mehrmals eine Taube ins Ohr geflüstert habe. ⁶⁾

Zu

6) S. Hencke über Gregor Gr. I, 297 — 304.

Zu Anfange des 7ten Jahrhunderts schmälerete Muhammed das Gebiet der christlichen Kirche im Orient schnell und sehr; aber im Abendlande breitete es sich weiter in Deutschland und über ganz England aus, so wie auch in Spanien die Juden eifrig und barbarisch befehrt wurden. — Kaiser Heraklius zeigte sich in der Monotheletischen Streitigkeit noch mit Nachdruck gegen Martin I. zu Rom (J. 649) und auf der ersten Trullanischen Synode zu Constantinopel zur Beylegung dieser Streitigkeit, als Herr. Der gewählte Pabst mußte vom Kaiser bestätigt werden; bis gegen das Ende des 7ten Jahrhunderts das Bestätigungs-Recht für die Zukunft dem Erarchen zu Ravenna übertragen wurde. — Die *Tonsur*, die Benedict seinen Mönchen als regelmäßiges Abzeichen vorgeschrieben hatte, wurde auch unter den Priestern Mode, und allmählig Gesetz. Zur Befestigung ihrer Herrschaft suchen die römischen Bischöfe in der ihnen unterworfenen Diözese, wozu auch die englische Kirche gehörte, Gleichförmigkeit in der lehre, Verfassung und Gebräuche einzuführen. Clegius, Bischof zu Nojon J. 659. bestimmt genau, was jetzt Christenthum hieß, nemlich: „den Gottesdienst abwarten, die Zehnten

„ordentlich abtragen, und sonst viel verschenken an
„die Knechte des Herrn; das ist die Hauptsache.“
— Die Andacht der Morgenländer verfiel im 8ten
Jahrhundert auf die Verehrung der Bilder.
Kaiser Leo der Isaurer J. 716. eifert sehr dagegen,
und giebt dadurch Anlaß zu grossen Unruhen im
Orient und Occident. Die römischen Bischöfe, un-
ter andern Gregor II. († 731) und III. († 741)
erklären die Bilderfeinde geradezu für Ketzer. Wie
hätte man auch die schönen Bilder können fahren
lassen, die solche Wunder thaten? — die Herr-
schaft der griechischen Kaiser wird den römischen
Bischöfen unerträglich. Gregors Nachfolger, Bi-
schof Zacharias J. 741. knüpfte zum Nachtheil
ihrer Herrschaft in Italien ein festes Freundschafts-
band mit dem fränkischen Usurpator Pipin. Zaha-
rias setzte ihn wohl eigentlich auf den Thron; dafür
ward nun der Patriarch weltlicher Fürst, Herr eines
beträchtlichen Landes in Italien, (eine Schenkung,
die Karl Gr. bestätigte und vergrösserte) und von
Constantinopel ganz unabhängig. Dies Ziel war
denn nun erreicht; aber man strebte immer vor-
wärts. Die Macht und das Ansehen der Bischöfe
sollte auch vermindert werden; dazu wurden die
Exemp.

Exemptionen der Klöster ein dienliches Mittel. Die Zahl derselben war inzwischen sehr angewachsen; die Parthie der Päbste wurde also durch jenes Mittel mit einem Heere von Mönchen, treuen Dienern und Streitern, verstärkt. Seit der Zeit wurden auch dem Volke die Kloster-Kirchen geöfnet; der in den Klöstern treulich genährte Aberglauben konnte nun leichter unter das Volk kommen. Denn auf **Dummheit und Barbarey** konnte die Hierarchy am bequemsten und sichersten gegründet werden. — Winfried, ein englischer Mönch, auch Bonifacius und Apostel der Deutschen genannt, zieht, vom Pabste mit Reliquien und mit einer **Sammlung von Kirchen Gesetzen**, von dem fränkischen Regenten mit **Mannschaft** versehen, in Deutschland mit unermüdeter Thätigkeit umher, um das **Römische Christenthum** auszubreiten und zu befestigen. Bonifacius schmiegte sich eben so tief vor dem Höheren, der ihn zu seinem Zwecke empor heben konnte, als er seine Untergebenen mit gebietendem Stolze behandelte. 7)

Pabste

7) S. Beiträge zur Kirchen-Geschichte des Mittelalters von J. E. C. Schmidt. I. 1796. Lebensbeschreibung des heiligen Bonifacii des Apostels der Deutschen beschrei-

Pabste am Grabe des heiligen Petrus zu Rom unverbrüchliche Treue; dieser ernennet ihn zum Erzbischofe der zerstreuten deutschen Kirchen und zum Vikarius des Apostelsuhls. Aber die Kanonen der Synoden, die Bonifacius in Deutschland hielt, werden als landesherrliche Verordnungen bekannt gemacht. — Der Bilderdienst (Idololatrie), der unter den Griechen auf der 7ten allgemeinen Synode zu Nicaea J. 787. siegte, und dessen Bestreitung mehreren Kaisern das Leben kostete, konnte in der abendländischen oder lateinischen Kirche nicht so schnell aufkommen, ob er gleich von den Päbsten gewöhnlich in Schuß genommen ward. — Die im Occident aufgekommene Lehre vom Ausgehen des heiligen Geistes auch vom Sohne veranlastete gegen das Ende des 8ten Jahrhunderts einen Kampf zwischen dieser und der Morgenländischen Kirche, der in eine völlige Trennung beider ausartete. — Karl Gr. J. 768, den Bischof Leo III. zum Römischen Kaiser krönte und salbte, erweiterte durch gleich gewaltsame Mittel das Gebiet seines Reichs und der Kirche. In Deutsch-

land
beschreibung des Bonifacius. Doch hat er wohl
nur die schlimme Seite dieses Mannes ausgekehrt.

land wurden mehrere Bisthümer, oder, wie Henke sagt, **Festungen** für die neuerobernten Gebiete angelegt, und zum Theil den Erzbischöfen zu Mainz, Cölln und Salzburg unterworfen. Alles wird in der Deutschen Kirche gleichförmig nach der Weise der Römischen eingerichtet. Karl bleibt Herr und Richter des Papstes sowohl, als auch aller Bischöfe seines Reichs. Unter seiner Regierung wurde die lange eingeführte Gewohnheit, neue Eheleute durch Priester einsegnen zu lassen, zum Gesetz. Aus politischer Rücksicht, nemlich um seinen weltlichen Vasallen das Gleichgewicht zu halten, war er und auch Otto Gr. J. 936. den Bischöfen seines Reichs sehr gewogen. Karl ließ, vornemlich zur Bildung der Geistlichen, **Klosterschulen** anlegen. Auch die Weltgeistlichen fingen um diese Zeit an, nach Art der Mönche, in einem gemeinschaftlichen Hause (**Münster**) an den Kirchen näher bey einander zu wohnen, nach einer gemeinschaftlichen Regel oder Kanon (**Kanonici**). Diese Anstalten fanden ebenfalls unter dem weiblichen Geschlechte Beyfall (**Kanonissen**). Daraus entstanden die **Domstifter**, **Capittel** &c. Diese Einrichtung, die den Bischof zu Metz, Chrodegang † 769. zum Urheber hatte, sollte

folgte der Unwissenheit und Zügellosigkeit der Geistlichen Schranken setzen; konnte sich aber nur bis ins 12te Jahrhundert erhalten.

Unter den Karolingischen Kaisern ward indes das Pabstreich immer mächtiger, insonderheit durch die Staatsklugheit der Päbste, die Könige durch die Bischöfe, und die Bischöfe durch die Könige zu beherrschen. Die Geistlichen verwickeln sich jetzt, statt in theologische Streitigkeiten, lieber in politische Handel, die auch auf den Concilien mit verhandelt wurden, und ziehen auch mit zu Felde. Die unter dem Namen jenes Spanischen Isidors (+ 636) in Umlauf gebrachte Dekretalen-Sammlung eines Betrügers ist ganz auf den Vortheil der Päbste, aber besonders der Bischöfe berechnet, die er der weltlichen Gerichtsbarkeit ganz zu entziehen sucht, aber sie auch dem Römischen Bischöfe nicht ganz unterworfen wissen will. — Indes die lehre Jesu ihre Wirksamkeit auf Herz und Leben immer mehr verlor, wurden gleichsam zum Ersatz äußerliche Gebräuche, Festtage, Heilige, denen zu Ehren man auch schon Messe las, Reliquien, Andachtsreisen in den Orient und zu Peters Grabe vermehrt. **Ein so farniechliges und entstelltes Christenthum ward**
in

in der ersten Hälfte des 9ten Jahrhunderts größtentheils durch gewaltsame Mittel in Norddeutschland, Dänemark, Schweden, und im 10ten und 11ten Jahrhunderte in Ungarn, Siebenbürgen, Preussen und Rußland verbreitet. Dafür waren nun aber auch Meineid, Mordthaten u. s. w. ganz gemeine Sünden, die ganz bequem mit Geld abgebüßt werden konnten. Die Verbesserungs-Versuche, die zuweilen gemacht wurden, z. B. von Claudius, Bischof zu Turin J. 814. halfen wenig.

In der Verwirrung der Begriffe vom Abendmahl ging man, um die sinkende Achtung gegen diese Handlung zu heben, von der Behauptung einer Gegenwart Christi im Abendmahle zur **Transsubstantiation** über, ein Wort, das Hildebert, Bischof zu Mons 1097. ein Schüler Berengavs, in Umlauf brachte, dessen Sinn aber von dem Französischen Mönche, Paschasius Radbert 831. herrührte, und den Kelchraub veranlaßte, der späterhin in Böhmen grosse Unruhen hervorbrachte. Dieser Artikel wurde auf Innozenzens 4ter allgemeinen Lateran-Synode 1215. genau bestimmt in die öffentliche Glaubenslehre aufgenommen. Für diese Abweichung vom Zwecke des Abendmahls mußte auf dieser

C

Synode

Synode bey Strafe der Ausschliessung von der Kirche, und von einem ehrlichen Begräbnisse befohlen werden, wenigstens doch 1mal im Jahre, Ostern, Communion zu halten ⁸⁾. — Um den Gebrauch und das Studium der Bibel, so wie um die Wissenschaften überhaupt, sahe es in den Jahrhunderten des Mittelalters, wo man Aberglauben und Finsterniß absichtlich beförderte, traurig aus. Die Lasterhaseigkeit nahm sichtbar überhand, und saß auch in schrecklicher Größe vorzüglich vom Jahr 891-960. mit auf den päpstlichen Stuhl. — Otto Gr. läßt sich 962. vom Pabst Johann 22. zu Rom als Kaiser krönen ⁹⁾. Noch bedarf es zur Pabstwahl des Kaisers Beystimmung, und der Kaiser bestellt

8) Hier wurde auch, nebst vielen andern die Verordnung gemacht, daß jedes Eheverlöbniß vor der Einsegnung durch ein Aufgebot in der Kirche verkündigt werden sollte.

9) Italien, Deutschland und Frankreich waren nun mit dem Untergange des Fränkischen Königsstammes gänzlich getrennt, und Rom in die Gewalt der Markgrafen von Thuscien. Otto der Grosse stellte zwischen Deutschland und Italien zum grossen Nachteil für die Deutsche fortschreitende Cultur eine genaue Verbindung wieder her.

bestellte auch die Bischöfe. Mit Johann 15. gegen das Ende des 10ten Jahrhunderts fangen die Päbste an feyerlich zu canonisiren, und Legaten oder Nuntien, unter dem Namen der Cardinäle, auf die deutschen National-Synoden zu schicken. Aber diese Legaten fielen den Bischöfen und Erzbischöfen zu lästig, und daher liessen sie sich lieber selbst zu beständigen Vikaren und gebohrnen Legaten des Römischen Stuhls ernennen. Die gegenseitige, auf Unterdrückung hinstrebende Eifersucht zwischen Königen, Päbsten und Bischöfen blickt überall hervor. Indes rückt nun die Zeit der Entscheidung näher heran. In England und Frankreich wird die päbstliche Hierarchie und mit derselben die Mönchs-herrschaft am Ende des 10ten Jahrhunderts fester gegründet. In Frankreich sollte der Irreligion und Unbändigkeit des Volks, aber freylich nicht wirksam genug, durch den von König Heinrich 1. J. 1033. aufgerichteten Gottesfrieden (Treuga) gesteuert werden. Der durch Pilger aus dem Orient nach Europa verpflanzte Rosenkranz verwirrte die Begriffe vom Gebet. In der abendländischen Kirche fing man in der 2ten Hälfte des 11ten Jahrhunderts an, statt des Brodes im Abendmahle Obla-

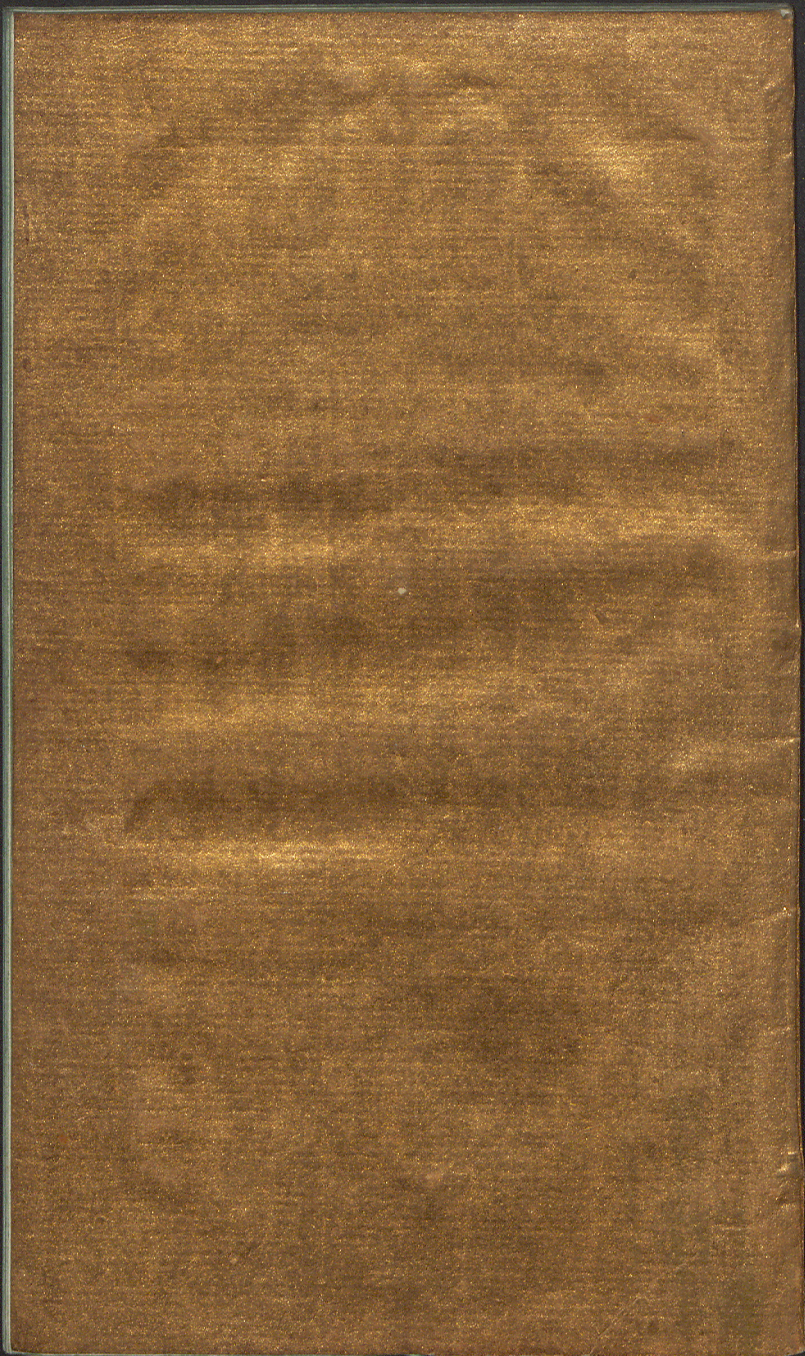
ten (Hostie) zu gebrauchen, um nicht in Gefahr zu kommen, das heilige Brod zu verkrümeln.

Seit Pabst Gregor 7. lösete sich nun der eifersüchtige Kampf zwischen Kaiser, Könige, Pabste und Bischöfe in geistliche Monarchie auf. Das Ziel, wohin er arbeitete, war: "die ganze Kirche sollte ein von der übrigen Welt abgerissenes, von der irdischen Macht unabhängiges, aber doch die ganze Welt zusammenfassendes gemeines Wesen, Rom der oberste Gerichtsplaz in demselben, jeder Bischof nur Stellvertreter und Vasall, alles Kirchengut Eigenthum des Pabstes, aber auch jedes Reich der Erde, jeder König und Fürst, sowohl für seine Person als mit seinem Volke dieser geistlichen Monarchie unterwürfig, gehorsam und zinsbar seyn." S. Henke II. S. 109. Aber für Gregor war es doch nicht möglich, dies Ziel ganz zu erreichen; obgleich Kaisers Heinrichs IV Erscheinung in Rom J. 1077. bewies, daß er nicht unthätig gewesen war. Es gab da nun manchen harten Streit z. B. der Investitur-Streit, zwischen geistlicher und weltlicher Macht. Aber die folgenden Pabste traten in seinen Fußstapfen, und vollendeten seinen Plan, doch zum Heil der Welt nicht
auf

auf gar lange Zeit. — Der wahnwitzige Peter von Amiens veranlaßte am Ende des 11ten Jahrhunderts die großen Züge nach Palästina zur Eroberung des heiligen Grabes (Kreuzzüge). Nach ein paar Jahrhunderten verrauchte die Hitze. Alle, die diesen Zug mitmachten, und so auch die, welche zur Befehrung der Heiden und Ketzer, vorzüglich gegen Albigenfer und Waldenfer ins Feld zogen, erhielten einen völligen Ablass für ihre Sünden, der in der Folge allen für alle Sünden feil war, die auch kein solches Verdienst hatten. Pabst Innozenz III vom J. 1198 — 1216. zeichnet sich unter Gregors Nachfolgern, als herrschsüchtiger Pabst am meisten aus. Statt daß die Pabste vor ihm über das Ansehen der Kirchen-Gesetze angelegentlich wachten, eignete er seinem Stuhle die Macht zu, von denselben zu dispensiren, und übt dieselbe nach einer bestimmten Taxe aus. Er machte öfteren Gebrauch von der schrecklichen Strafe des Interdicts. Auf der 4ten allgemeinen zahlreichen Lateran Synode die er 1215 hielt, ward nach einem kurzen Abriß aller kirchlichen Dogmen die bestimmteste Erklärung gegeben, daß nur eine Kirche sey, ausserhalb welcher kein Mensch könne selig werden.

Die Strafgesetze gegen die Ketzer wurde geschärft; und dieser mußten bey der noch zunehmenden Verfinsterung und Glaubens-Despotie immer mehrere werden. Zur Austreibung der fatalen Ketzerey fiel der Spanier Dominikus J. 1204 darauf, einen eigenen Orden zu stiften, dessen Mitglieder sich zum Zeichen der Demuth vom Betteln nährten. Dieser Bettelmönch-Orden der Dominikaner (Orden der Prediger-Brüder, weil sie sich auch mit Predigen gegen Ketzerey abgaben) ward vom Pabst Honorius III. 1216 mit großer Freude bestätigt, und von nun an eine der stärksten Stützen der päpstlichen Macht. In die Hände dieses Ordens kömmt allmählig allein die von Gregor IX. J. 1229 errichtete Inquisitions Anstalt. Die weltliche Obrigkeit mußte diesen Ketzerrichtern ihren Arm gerne oder ungerne leihen. In Deutschland hat es mit der Inquisition nie recht fort gewollt. Ich will nur noch Innozenz VIII J. 1484 als Urheber des Hexen-Processus (wobey auch die Tortur zu Hülfe genommen wurde) und Alexander VI, seinen Nachfolger nennen, der zuerst eine Bücher-Censur anordnete, und einer der schlechtesten unter den Päbsten war. Und dann falle hier der
Vor-

Vorhang! Hier bey dem Andenken an die Greuel
der hierarchischen Despotie ist es gerade der beste
Ort, der Vorsehung zu danken, die die Umstände
so lenkte, daß nach manchen vorhergegangenen
glücklichen Veränderungen der Augustiner Mönch
Luther im Anfange des 16ten Jahrhunderts einen
beträchtlichen Theil der Christenheit von Roms sfla-
vischen Fesseln erlösen und Gewissens- und Glau-
bens-Freyheit erringen konnte! **Luther**, der frey-
lich nur den Anfang zu machen vermochte, die erha-
bene und beseeligende lehre Jesu von fremden ent-
stellenden Zusätzen zu läutern.



„ordentlich abtragen, u
„die Knechte des Herr
— Die Andacht der W
Jahrhundert auf die
Kaiser Leo der Isaurer
und giebt dadurch An
Orient und Occident. I
ter andern Gregor II. (I
erklären die Bilderfeinde
hätte man auch die schö
lassen, die solche Wun
schaft der griechischen K
Bischöfen unerträglich.
schof Zacharias J. 741
ihrer Herrschaft in Italien
band mit dem fränkischen
rias setzte ihn wohl eigentl
ward nun der Patriarch we
beträchtlichen Landes in
die Karl Gr. bestätigte u
Constantinopel ganz unabh
denn nun erreicht; aber
wärts. Die Macht und d
sollte auch vermindert wer

verschenken an
Hauptfache.“
erfiel im 8ten
der Bilder.
sehr dagegen,
Unruhen im
Bischöfe, un-
II. (+ 741)
Reher. Wie
nnen fahren
die Herr-
n römischen
folger, Bi-
Nachtheit
undschafts-
i. Zaha-
ron; dafür
Herr eines
Schenkung,
) und von
Ziel war
immer vor-
e Bischöfe
urden die
Exemp-

